

MITTEILUNGSBLATT der

Lager-Gemeinschaft

DACHAU

November 1958

Wenn wir einig sind, werden wir viel erreichen!

Internationales Dachau-Treffen, 21./22. Juni 1958

Das Präsidium der internationalen Lagergemeinschaft Dachau hatte auf Samstag, den 21., und Sonntag, den 22. Juni 1958 zum Internationalen Dachau-Treffen aufgerufen. Ein internationales Freundschaftstreffen war auf den Samstagnachmittag vorgesehen. Im Restaurant des Ausstellungsparks in München ging dem Treffen die Sitzung des internationalen Dachaukomitees voraus. Im Mittelpunkt dieser Beratung stand die Gestaltung des ehemaligen Lagers zu einer Mahn- und Gedenkstätte und die Einrichtung eines Museums.

Inzwischen liegen konkrete Ergebnisse vor, über die wir an anderer Stelle in diesem Mitteilungsblatt berichten.

Der Eröffnung des internationalen Freundschaftstreffens am Samstag durch den Kameraden Otto Kohlhofer, München, waren außer den ehemaligen Dachauern aus der Bundesrepublik, Delegationen aus Frankreich, Italien, Öster-

reich, Belgien, Luxemburg und Holland anwesend. Delegierte der ehemaligen Dachauer aus Finnland, Polen, Dänemark, der Sowjet-Union, Tschechoslowakei, Jugoslawien bedauerten in Begrüßungsschreiben, daß sie leider aus den verschiedensten Gründen am Treffen nicht teilnehmen könnten. Neben zahlreichen Telegrammen und Begrüßungsschreiben aus dem In- und Ausland wurde auch ein Begrüßungsschreiben von Pastor Niemöller und dem Vorsitzenden des Bundesvorstandes ÖTV, Adolf Kummernuß, verlesen. In dem Schreiben von Pastor Nie-

möller heißt es u. a.: „Es ist mir ein Schmerz, daß ich in diesen Tagen nicht in Eurer Mitte sein kann. Auch in England, wo ich z. Z. Predigtdienste tue, stehe ich für dieselbe Sache ein, die uns verbindet. Wir wollen nicht vergessen, was geschehen ist. Es geht uns nicht um Rache oder Vergeltung; aber wir Menschen müssen heraus aus dem Ungeist, der unser Menschentum bedroht. Die Lage ist heute um ein Vielfaches gefährlicher als zur Zeit des Hitler-

regimes. Wir alten Dachauer haben deshalb eine Aufgabe zu erfüllen und wollen im Gedenken an unsere Brüder, die ihr Leben lassen mußten, nicht müde werden, für den Frieden der Völker zu wirken.“

Begrüßungsreden und kurze Ansprachen, darunter die des Kameraden Borremann, Vizepräsident der Lagergemeinschaft Dachau, waren der Inhalt der offiziellen Veranstaltung. Im übrigen war der Abend ausgefüllt von dem Wieder-einmal-einander-sehen und

persönlichen Aussprachen der Kameraden untereinander.

Der Sonntag begann mit einem Gottesdienst in der Lagerkirche. Pater Roth, als ehemaliger Dachau-Häftling, erinnerte in seiner Predigt an das Leiden der Häftlinge und warnte vor neuen, noch schlimmeren Gefahren, die mit aller Kraft abgewendet werden mußten. Punkt 11 Uhr fand dann vor dem Krematorium die offizielle Gedenkfeier statt. Auch bei dieser Feier hielt Pater Roth die Ansprache. Er sagte u. a.: „... Wir haben das Recht zu ver-



langen, daß dieser Ort heilig bewahrt wird und daß man sich dieses Ortes nicht schämt.“ Es sei ein unerträglicher Zustand, daß sich in dem gleichen Raum, in dem die Unterwasserversuche stattfanden, eine Metzgerei befinde, daß dort, wo unzählige gemartert und geloltert wurden und gestorben seien, Kinder spielen, und daß sich an der gleichen Stelle, an der die gefürchteten Invalidentransporte zusammengestellt wurden, heute eine Wirtschaft befinde.

Pater Roth beschwor die Anwesenden, niemals zu vergessen, daß der Faschismus „furchtbare Episode“ gewesen sei. Es gehe heute mehr denn je darum, eine Wiederholung der schrecklichen Vergangenheit — die jedoch weitaus furchtbarer und unaussprechlich leidvoller sein würde — mit aller Kraft zu verhindern.

Im Auftrag der bayrischen Landesregierung ließ Ministerialdirektor Kiefer einen Kranz niederlegen. Er würdigte in seiner Anspache den Widerstand gegen die Hitlerbarbarei und sagte: Vergessen ist Gnade, vergessen ist aber auch eine Gefahr! Besonders dann, wenn die Menschen noch nicht die Folgerungen aus dem furchtbaren Geschehen gezogen haben.

Während die belgische Kameradin Simone Cordet dann das Moorsoldatenlied sang, legten die Vertreter der Stadtverwaltung, der Gewerkschaften, der Jugendorganisationen und der verschiedenen Verfolgtenorganisationen Kränze am Ehrenmal nieder.

Sicher hatte das diesjährige internationale Treffen der ehemaligen Dachauer Schwächen und Mängel, aus denen es zu lernen gilt, aber trotz alledem kann gesagt werden, daß das Treffen auch in diesem Jahr eine gute Sache war und die Lagergemeinschaft Dachau auf dem Weg zur Lösung ihrer Aufgaben einen entscheidenden Schritt in ihrem Bestreben vorwärts gebracht hat.

Zur Diskussion über die Aufgaben der Lagergemeinschaft

Mit diesem Beitrag wollen wir beginnen, Fragen und Probleme, die die Lagergemeinschaften betreffen, zu erörtern, und bitten unsere Kameraden, Stellung zu nehmen, so daß wir in der Lage sind, in der nächsten Nummer Auszüge aus den zugesandten Stellungnahmen zu veröffentlichen. Wir wollen nicht nur in Vergangenheit machen und Euch auch nicht zurufen: *Erinnert Euch*. Weil die Vergangenheit nicht nur auf dem einzelnen, sondern auf den Völkern und besonders auf dem deutschen Volk lastet und weil das Vergessen und das Nichterinnern, selbst wenn man es wollte, unmöglich ist.

Schon im Jahre 1945/46 haben Kameraden den Versuch gemacht, auf der Ebene der jeweiligen Lager eine Kameradschaft aufrechtzuerhalten, aber eigentlich nur um der Kameradschaft willen. Das ist deshalb danebengeraten, weil man von falschen Voraussetzungen ausgegangen ist. Wir haben alle geglaubt und trugen die feste Hoffnung im Herzen, daß die Kräfte des Militarismus und Faschismus für immer überwunden wären. Wir setzten uns alle für das ein, was beispielsweise im Schwur von Mauthausen zum Ausdruck kam:

„Wir wollen nach erlangter Freiheit und nach Erkämpfung der Freiheit unserer Nationen die internationale Solidarität des Lagers bewahren und daraus die Lehren ziehen. Wir werden einen gemeinsamen Weg beschreiten, den Weg der unteilbaren Freiheit aller Völker, den Weg der gegenseitigen Achtung, den Weg der Zusammenarbeit am großen Werk des Aufbaus einer neuen, für Alle gerechten, freien Welt.“

Wir zogen aus, jeder auf den Platz, von dem er glaubte, seine Verpflichtung, die er übernommen hat, zu erfüllen und die Ideale des Widerstandskampfes zu verwirklichen.

Wir bedachten nicht, daß der Kampf um das Gute, die Freiheit, das Recht und die Demokratie nie aufhört, und wir haben nicht bedacht, daß ein einmal erkämpfter Sieg nicht nur erhalten, sondern gefestigt werden muß.

Weil also so vieles ganz anders gekommen ist, sind viele Kameraden einem tiefen Pessimismus verfallen. Dem Kalten Krieg, der in den Jahren nach 1948—1950 ausgebrochen ist, sind viele Kameraden zum Opfer gefallen. Sie haben aus den verschiedensten Gründen eine einmal von ihnen bezogene Plattform verlassen. Es gibt auch einige Kameraden, die glauben, über den Dingen zu stehen, weil sie nach 1945 eine Position eingenommen haben, von der sie annehmen, existenziell sicher zu sein. Auch diese Rechnung geht nicht auf. In einer Situation, in der ehemalige SS-Organisationen entstehen und zum Aufbruch blasen, in der den ehemaligen Nazis alles und vielen von den alten Kameraden nichts erlaubt ist, in der wieder mit dem Säbel gerasselt bzw. mit Atombomben gedroht wird, Nazirichter, die eine Vielzahl von Menschen auf Grund von Nazigesetzen zum Tode verurteilten, wieder als Oberstaatsanwälte und Richter fungieren und in hohen Stellungen sitzen. In einer solchen Zeit ist es angebracht, daß sich die ehemaligen Kameraden aus den Lagern Gedanken darüber machen, wie man eine solche Entwicklung aufhalten kann, damit wir nicht ein zweites Mal eine Epoche wie die von 1933—1945 erleben und damit die Menschheit vor dem endgültigen Ruin verschont bleibt. Es ist verständlich, wenn viele Kameraden resignieren, einmal an den bereits erwähnten Gründen, zum anderen aber einfach deshalb, weil ihre physischen Kräfte nicht mehr ausreichen, allen Erfordernissen des täglichen Kampfes Rechnung zu tragen. Aber schließlich haben wir eine Aufgabe zu erfüllen, die uns von niemand abgenommen werden kann. Diese Aufgabe besteht darin, die Verpflichtung, die wir unseren toten Kameraden gegenüber schuldig sind, zu erfüllen, nicht nur, niemals zu vergessen, sondern zu mahnen und unseren Teil dazu beizutragen, daß die demokratischen Rechte und Freiheiten unseres Volkes erhalten und ausgebaut werden.

Sicher wird die Lagergemeinschaft und das Bedürfnis, ihr anzugehören, nicht alle politischen Belastungs- und Zerreißproben bestehen und alle Meinungsverschiedenheiten beseitigen, was aber auch gar nicht nötig ist. Im Gegenteil, in der gegenseitigen Aussprache wird sich das richtige herauschälen; vor allem aber eines könnten und müßten wir, jetzt noch mehr als im Lager, nämlich, miteinander reden über Dinge, die uns einigen. Dem können wir uns nicht entziehen, ohne den Idealen des Widerstandes untreu werden zu müssen.

Hat denn im Lager der Pfarrer seinen Glauben an Gott oder der Kommunist seine materialistische Geschichtsauffassung aufgegeben, wenn man auf die gemeinsamen Aufgaben zu sprechen kam? Im Gegenteil, es hat sie mehr geeint als getrennt, und dieses gemeinsame Tun ist heute genauso notwendig wie damals. Das Parteibuch kann die politische Heimat des einzelnen bestimmen, aber niemals für einen Widerstandskämpfer etwas Trennendes sein. **Kameraden, um was geht es?** Es geht doch um den Kampf gegen den zum Teil wieder erstehenden Faschismus, es geht ganz einfach um die Erhaltung des Friedens. Wer anders als wir könnte dazu auf Grund unserer Erfahrungen entscheidend dazu beitragen. Es geht um soziale Gerechtigkeit, denn es ist ein Unding, daß ehemalige aktive und einflußreiche Nazis aufreizend hohe Pensionen oder Entschädigungen erhalten, während die Gegner des Nationalsozialismus, die Gegner und Opfer des Krieges, nichts oder nur sehr wenig und das noch schleppend erhalten.

Es geht um eine Demokratie, in der für die ehemaligen Nazis und ihre wiedererstehenden Organisationen kein

Platz ist und in der wir den uns gebührenden Platz einnehmen.

Im einzelnen: Wir wollen als Lagergemeinschaft keine Organisation und keine Vereinigung sein, im Gegenteil, wir wünschen, daß unsere Kameraden in den jeweiligen Organisationen und Vereinigungen wirksam werden.

1. In Weimar auf dem Ettersberg wurde von der Regierung der DDR ein Mahn- und Ehrenmal errichtet, das sowohl dem Inhalt als auch seiner Anlage nach dem entspricht, was erforderlich ist. Auch in anderen Ländern wurde zur Mahnung an die Lebenden und zur Erinnerung an die Toten ähnliches geschaffen.

Was aber geschieht in der Bundesrepublik?

Die Feststellung lautet: Nichts oder nur sehr wenig, und dieses Wenige nur auf intensives Betreiben unserer Kameraden sehr schleppend nach bald 15 Jahren. So etwas ist nur verständlich, wenn man weiß, daß politisch und wirtschaftlich in der Bundesrepublik Kräfte am Werke sind, die am liebsten vergessen machen wollen, was in den Jahren von 1933—1945 geschah, weil sie nicht unschuldig waren.

2. Im Schwur von Buchenwald heißt es u. a.:

„Wir stellen den Kampf erst ein, wenn auch der letzte Schuldige vor den Richtern der Völker steht.“

Wir sind bescheiden geworden. Die Fälle Eisele, Sommer, Schubert, Sorge, Schulz, Streitwieser usw., ganz abgesehen von solchen, die nicht zu fassen sein werden, zeigen, wie weit wir von der Erfüllung dieser Aufgabe entfernt sind. Wer anders als die noch vorhandenen wenig überlebenden Zeugen können dazu beitragen, daß diese Mörder einer Strafe zugeführt werden. Das sind wir unseren ermordeten Kameraden und ihren Angehörigen schuldig.

Im Zusammenhang damit begrüßen wir die Schaffung einer zentralen Behörde zur Ermittlung der in den Konzentrationslagern begangenen Verbrechen, sind aber der Meinung, daß diese Stelle von Menschen besetzt sein müßte, die selbst Verfolgte waren, oder aber mindestens den guten Willen mitbringen und bereit sind, an dieser Aufgabe ehrlich und aufrichtig mitzuarbeiten. Wir selbst sind bereit, diese Arbeit zu unterstützen und mitzuhelfen, damit die an uns und unseren Kameraden begangenen Verbrechen wenigstens einigermaßen gesühnt werden.

3. Wir haben die Verpflichtung und die geschichtliche Aufgabe, durch Dokumente, Gegenstände und Unterlagen und sonstigem Tatsachenmaterial Zeugnis abzulegen von dem, was sich während der nationalsozialistischen Herrschaft abgespielt hat, und jetzt und Generationen nach uns vor Augen zu führen, was war und was es bedeuten würde, wenn etwas ähnliches dem deutschen Volk ein zweites Mal widerfahren würde.
4. Wir wollen kein Suchdienst sein. Wir haben aber die Aufgabe, Hunderte und Tausende von Schicksalen zu klären. Klarheit darüber zu schaffen, wann, wo und in welchem Konzentrationslager unsere Kameraden ums Leben gekommen sind. Damit im Zusammenhang steht die Aufgabe, den noch Tausenden von toten Kameraden, die noch irgendwie und irgendwo verscharrt liegen, eine würdige Ruhestätte zu verschaffen.

Wir wollen die Gemeinschaft des Lagers über alle parteipolitischen und konfessionellen Schranken hinweg pflegen und die internationale Solidarität bei den einzelnen internationalen Lagertreffen bewahren, um Kraft zu schöpfen, die Aufgaben, die uns aufgegeben und gestellt sind und für deren Erfüllung und Lösung wir nicht nur politisch und moralisch, sondern auch geschichtlich verpflichtet sind, zu lösen. Immer wieder zu warnen und zu mahnen.

Zentrale Ermittlungsstelle zur Verfolgung der in den Konzentrationslagern begangenen Verbrechen

Die Lagergemeinschaft Dachau begrüßt im Namen ihrer Kameraden, der Angehörigen und Hinterbliebenen den Vorschlag, der ihren Forderungen entspricht, in der Bundesrepublik eine zentrale Ermittlungsstelle zu errichten, die die Aufgabe hat, alle in den Konzentrationslagern begangenen Verbrechen zu ermitteln und zu verfolgen.

Wir sind als Lagergemeinschaft bereit, unsere Kenntnisse und Erfahrungen in den Dienst dieser Sache zu stellen und jede nur mögliche Hilfe und Unterstützung zu gewähren. Unser Vertrauen kann natürlich nur einer solchen Dienststelle gehören, die bereit ist, die auftretenden und gemeldeten Fälle rasch und sofort mit aller Sorgfalt und der dazu notwendigen inneren Einstellung zu behandeln.

Die in letzter Zeit gemachten Erfahrungen in dieser Angelegenheit haben zu einigen Bedenken Anlaß gegeben. Wir erinnern nur an den Fall Eisele, Boger und andere.

Diese längst fällige Einrichtung einer solchen zentralen Stelle ist nicht nur im Interesse der Sauberkeit und Ordnung, sondern um der Gerechtigkeit willen notwendig und wird dem Ansehen des deutschen Volkes aufs Höchste dienlich sein.

Dachau braucht ein Museum

Die Errichtung einer Gedenkstätte in Dachau tritt in das Stadium seiner Verwirklichung. Viel zu spät, möchte man sagen. Aber trotzdem freuen sich alle Kameraden darüber, daß es nun endlich werden soll.

Einen wichtigen Teil der Mahn- und Gedenkstätte wird zweifellos das zu schaffende Museum darstellen. Dort soll ein Überblick gegeben werden über das, was das Lager dargestellt hat. Und zwar in allen seinen Etappen. Angefangen von seiner Eröffnung im Jahre 1933 bis zu seiner Befreiung im Jahre 1945. Das Museum soll in anschaulicher Weise den ganzen Werdegang des Systems der Konzentrationslager aufzeigen. Daß gerade Dachau gewissermaßen als Lehrwerkstätte der braunen Pest für alle später zu errichtenden Lager gedient hat; daß Dachau das Personal für alle übrigen Lager in Deutschland und den besetzten Ländern ausgebildet hat, und daß Dachau letzten Endes zu dem in der ganzen Welt gefürchteten Ort wurde, das alles soll durch das zu errichtende Museum den Menschen von heute und auch allen zukünftigen Generationen sichtbar gemacht werden. Das Museum hat also vielfältige Dinge darzustellen. Es ist klar, daß das keine leichte Aufgabe für uns als ehemalige Dachauer ist. Denn es ist doch so, daß aus der Zeit des Lagers selbst sich nur noch wenige Erinnerungsstücke in der Hand von ehemaligen Häftlingen des Lagers befinden. Auch das, was in dem Krematorium sich noch bis vor einigen Jahren befand, reicht nicht aus, ein würdiges Museum zu gestalten. Wir richten deshalb von dieser Stelle aus das Ersuchen an alle ehemaligen Dachauer, uns in unserer Arbeit behilflich zu sein. Wir wollen und können das Museum ohne die Hilfe aller Kameraden nicht gut ausgestalten. Wir möchten deshalb alle Kameraden bitten, uns mit Rat und Tat zu helfen. Unsere Bitte geht vor allem dahin, daß alle Kameraden, die noch irgendwelche Erinnerungsstücke in ihrem Besitz haben, uns dieselben zur Verfügung stellen. Wir sind dankbar für alles, was uns die Kameraden geben. Für den einzelnen sind die Dinge zwar manchmal wertvolle Erinnerungsstücke, von denen er sich nicht gerne trennt. Aber unsere Kameraden werden einsehen, daß so manches dieser Dinge für die Einrichtung eines Museums von großer Bedeutung sein kann. Unsere Bitte um entsprechende Mitarbeit wird sicher nicht ungehört verhallen. Kameraden, die im Besitze irgendwelcher Sachen sind, er-

suchen wir, entweder dieselben an untenstehende Adresse zu senden oder zumindest die Lagergemeinschaft davon zu verständigen. Wir könnten dann in jedem einzelnen Falle prüfen, was zu machen ist.

Kameraden! Dachauer! Die Gedenkstätte und das Museum in Dachau sollen für die heutige und für die kommende Generation Zeugnis und Mahnung sein. Helft uns durch Rat und Tat. Jeder arbeite mit. Wer irgendein Erinnerungstück hat, soll uns verständigen oder es schicken an:

Alfred Haag, München, Specklingplatz 28

Berechtigtes Mißtrauen

Ehemalige Häftlinge des Konzentrationslagers Dachau haben sich mit nachstehendem Brief an den Herrn Bundesverteidigungsminister Franz Josef Strauß mit der Bitte um Auskunft gewandt:

München, den 30. Juli 1958

An den
Bundesminister für Verteidigung
Herrn Franz Josef Strauß
B o n n

Sehr geehrter Herr Minister!

Nach einer Pressemeldung hat Herr Staatssekretär Dr. Rust mitgeteilt, daß bis zum 30. April dieses Jahres 2480 Untersuchungen an Pilotenanwärtern der Luftwaffe in dem Institut von Prof. Dr. Ruff durchgeführt wurden. Wir haben festgestellt, daß dieser Prof. Ruff derselbe ist, der als leitender Mann bei den Unterdruckversuchen an Konzentrationslagerhäftlingen in Dachau beteiligt war.

Wir haben keine Kenntnis davon, daß diese Pressemeldung vom Bundesverteidigungsministerium dementiert wurde. Da wir annehmen, daß sie der Wahrheit entspricht, erlauben wir uns als ehemalige Häftlinge des Konzentrationslagers Dachau, bei Ihnen, Herr Minister, anzufragen, ob Sie es billigen können, daß im Auftrage Ihres Ministeriums Leute Untersuchungen vornehmen können, die für die grausamen Experimente an Häftlingen mitverantwortlich waren.

Zur Aufklärung unserer Kameraden wären wir Ihnen, Herr Minister, für eine entsprechende Antwort sehr verbunden.

Im Lager Dachau wird ein Mahnmal errichtet

Eine Delegation des internationalen Dachau-Komitees hatte am 21. April 1958 eine Besprechung mit Vertretern des Bayerischen Finanzministeriums über die Gestaltung eines Teils des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau als Mahn- und Gedenkstätte. Von den Delegierten, die aus Frankreich, Belgien, Holland, Österreich, Jugoslawien und der Bundesrepublik Deutschland kamen, wurde mit Bedauern festgestellt, daß trotz mehrmaliger Vorsprachen seitens des internationalen Komitees bei der bayerischen Regierung die berechtigten Wünsche der ehemaligen Dachauer Häftlinge nicht berücksichtigt wurden. Von den Vertretern des Komitees wurde nochmals auf den unwürdigen Zustand verwiesen, in dem sich das Lager 13 Jahre nach der Befreiung befindet, wogegen andere Lager längst zu einer nationalen Gedenkstätte umgewandelt sind.

Bei den Verhandlungen im Finanzministerium wurden wohl die Schwierigkeiten, die den Bemühungen beider Teile entgegenstehen, anerkannt. Diese Schwierigkeiten ergeben sich durch die Belegung der Baracken mit Flüchtlingen und die Beschlagnahme einzelner Objekte, wie Jourhaus und Kommandanturarrrest, durch die amerikani-

sche Armee, sowie die industrielle Benützung des Wirtschaftsgebäudes, das sich teilweise nunmehr in Privatbesitz befindet.

Das internationale Dachau-Komitee hat daher, nach vorhergehender Übereinstimmung mit seinen Mitgliedern, den Vertretern des Finanzministeriums einen Vorschlag gemacht, welcher trotz der angeführten Umstände in kürzester Zeit zu realisieren wäre. Es sollen demnach mindestens zwei der an den Appellplatz angrenzenden Baracken sobald als möglich freigemacht werden. In einer der Baracken soll ein Museum eingerichtet werden, in dem die Geschichte des Lagers und das Leben der Häftlinge dargestellt wird. Die zweite Baracke wird wieder in den Zustand versetzt, wie sie einst von den Häftlingen bewohnt wurde. Die ehemaligen Wachtürme, soweit sie auf dem für die Mahnstätte vorgesehenen Territorium stehen, müssen erhalten und der teilweise bereits abgebrochene Turm wieder aufgebaut werden. Die genannten Objekte, einschließlich des Appellplatzes, auf dem ein internationales Mahnmal errichtet wird, sollen von dem jetzt noch bewohnten Lager abgetrennt werden. Die beiden nach dem Kriege erbauten Kirchen, die auf dem Appellplatz stehen, verbleiben. Jedoch wird durch eine Tafel darauf hingewiesen, daß dieselben erst nach der Befreiung errichtet wurden. Das Krematorium und der Friedhof auf dem Leitenberg werden in die Gedenkstätte einbezogen und erhalten. Die exhumierten Gebeine ehemaliger Häftlinge, soweit sie nicht identifiziert und nicht in ihre Heimatländer überführt werden konnten, sollen zurückgebracht und wieder auf dem Leitenberg in Einzelgräbern bestattet werden.

Diese Vorschläge wurden gemacht, um eine ernsthafte Grundlage zu geben. Die Delegierten des internationalen Komitees waren sich bewußt, daß man mit der Forderung, das ganze Lager zu einer Gedenkstätte umzuwandeln, überhaupt nicht oder zumindest nicht in absehbarer Zeit zu einem befriedigenden Ergebnis kommen kann. Einerseits würde die Räumung des Lagers zu viel Zeit beanspruchen, und andererseits wäre die Erhaltung des gesamten Lagerkomplexes mit erheblichen Kosten verbunden, für die in der Öffentlichkeit nur wenig Verständnis aufgebracht würde. Damit in der Zukunft den Besuchern des Konzentrationslagers ein Überblick über dessen Ausmaß gegeben werden kann, wird ein Relief in der Museumsbaracke aufgestellt, das den ursprünglichen Zustand darstellt.

Das Bayerische Staatsministerium der Finanzen, vertreten durch Herrn Ministerialdirektor Dr. Kiefer, brachte Wünschen des Komitees aufrichtiges Verständnis entgegen, so daß über die der bayerischen Regierung unterstehenden Objekte völlige Übereinstimmung erzielt werden konnte. In einem Brief an das Sekretariat des internationalen Komitees hat Herr Dr. Kiefer, wie vereinbart, nachträglich eine schriftliche Zustimmung gegeben. Inzwischen wurde auf Veranlassung des Finanzministeriums der bereits abgebrochene Wachturm wieder aufgebaut. Eine Baracke, in der das Museum untergebracht werden soll, wird noch in diesem Jahre frei, und die auf dem Appellplatz stehende, nach dem Krieg erbaute Steinbaracke wird abgerissen.

Mit den Vereinbarungen ist das internationale Komitee seinen Zielen um ein bedeutendes Stück nähergekommen. Natürlich konnten nicht alle Forderungen erfüllt werden. Wer denkt z. B. als ehemaliger Dachauer nicht an das Jourhaus, den Bunker, den Schubraum, das Bad usw. Diese Zeugen der SS-Gewaltherrschaft müßten selbstverständlich in die Gesamt-Gedenkstätte einbezogen werden. Um jedoch diese Fragen befriedigend zu klären, bedarf es noch weiterer Bemühungen bei den amerikanischen Armeedienststellen.